

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85/86 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. — Elektrische Kleinseilbahn Harissenbucht-Fürigen. — Heimatschutz und Luzerner See-Quai. — † Dr. h. c. Josef Epper, Ingenieur. — Miscellanea: Freilegung der Münsterkirche in Roermond. Neue eiserne Bogenbrücke für die Michigan Central R. R. über den

Niagara. Schaufenster-Beleuchtung durch Streuzellen. Papierstoff aus Abfallholz. Elektrifikation der Schweizerischen Bundesbahnen. Personen-Seilschwebebahn auf den Fichtelberg. — Literatur: Schweizer Kalender für Elektrotechniker. „Hütte“, Taschenbuch für Betriebsingenieure. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ing.- und Arch.-Verein.

Band 85.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 4

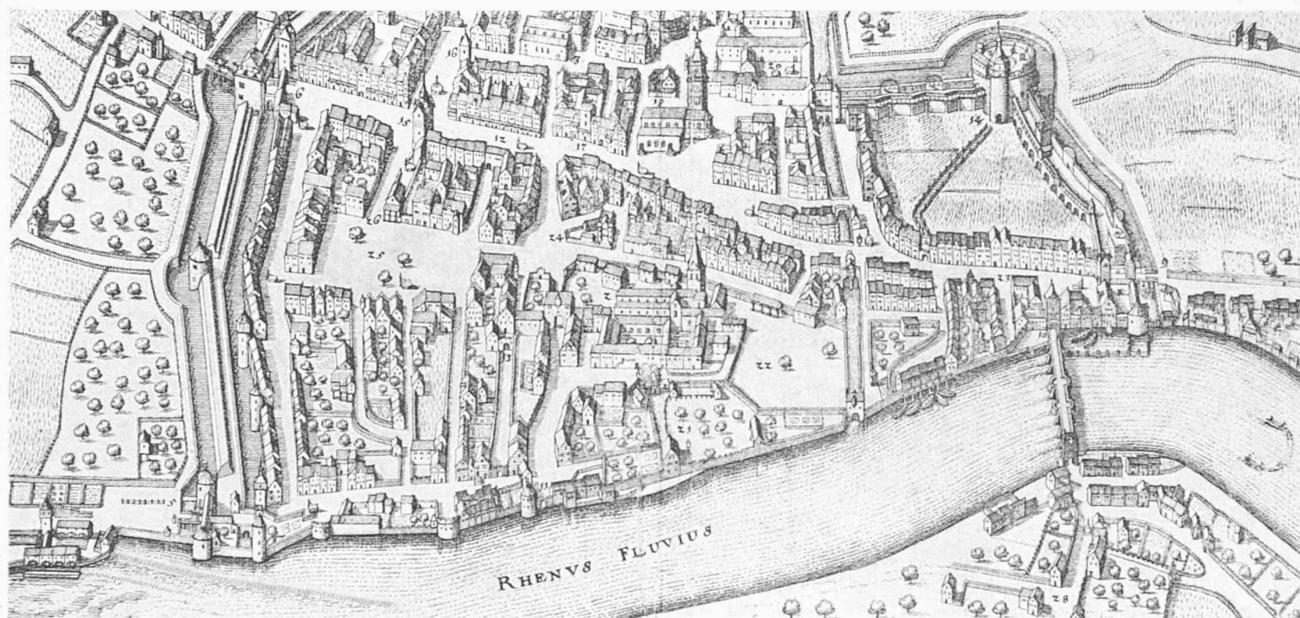


Abb. 1. Der ältere Teil Schaffhausens, nach einem Stich von Joh. Casp. Stocker und Joh. Jac. Mensinger von 1644. In Bildmitte das Kloster Allerheiligen.

Der Umbau des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen.

Projektverfasser: Arch. SCHÄFER & RISCH, Chur und Zürich.

Die Bedeutung des Projektes von Allerheiligen in Schaffhausen liegt nicht nur in der ganz ungewöhnlichen Weitsichtigkeit der Verhältnisse, viel mehr noch in dem Komplex von prinzipiellen Fragen, die hier zur Lösung drängen. Es handelt sich — um es zunächst kurz zu sagen — darum, eine Bauanlage von ehrwürdiger, ja weltgeschichtlicher Tradition nicht etwa zu mumifizieren, sondern zu einer neuen Zweckbestimmung, einem Museumsquartier, weiterzubilden; den alten Bestand zu wahren, aber ihn aus dem Geist und der Struktur des Ganzen heraus fortzuentwickeln. Was die Natur tut, wenn sie das alte, ungenügend gewordene Knochengerüst zu einer neuen Gattung weiterbildet oder einem Pflanzenleib neue Organe hinzufügt, das hat hier ein seiner Verantwortung dem Erbe gegenüber bewusster Architekt mit vorsichtiger Hand zu versuchen. Es ist der sichere Blick für den organischen Gedanken des Bauwerkes und die schonende, aber nicht allzu ängstliche Hand, die hier entscheidet.

Dass es sich hier um die Forderung handelt, ein unersetzliches geschichtliches Dokument zu erhalten, ein Bauwerk von historischem Gewicht in einen würdigen Zustand zu versetzen, das macht ein Blick auf die Vergangenheit von Allerheiligen deutlich.

Die Lebensgeschichte des Schaffhauser Klosters ist ein Abbild des religiösen Wellenschlages im ausgehenden Mittelalter. Die Geburtstunde dieser Mönchsiedelung ist einer jener aus Weltangst und Weltmüdigkeit, aus Erlösungssehnsucht und Entäusserungslust merkwürdig gemischten Augenblicke des mittelalterlichen Menschen, in dem ein alemannischer Adelige, der Zürichgaugraf Eberhard III. von Nellenburg um des ewigen Heiles seiner Seele willen auf seinem Gut zu Schaffhausen ein Kloster zu Ehren des Erlösers stiftete. Und bald sehen wir den Stifter (und mehr noch seinen Sohn) bei gleichem Beginnen wie andere Edle jener Zeit: in einem förmlichen Hunger nach Entsagung

und Hingabe häuft er Schenkung auf Schenkung, stiftet der frommen brüderlichen Gemeinschaft Ländereien, Dörfer, Güter, Zinse, Rechte, Wild- und Fischbann, alles was Frucht bringt und das mit einemmal so verachtete irdische Gut zeugt. Ja, es verlangt Eberhard so sehr nach evangelischer Armut, dass er die Kutte nimmt und als einfacher Bruder nach der Regel Benedikts sein Leben beschliesst.

Was Eberhard begann, vollendete sein Sohn Burckhard im Geiste des bald legendär gewordenen, ersten Stifters, und so sehen wir, dass gehoben von der Gunst der Nellenburger Grafen und der Huld des Papstes, getragen von dem Glauben an die magische Kraft wundertätiger Reliquien aus einer Gemeinschaft, nicht grösser an Zahl als die Jünger des Herrn, nach kaum fünf Jahrzehnten ein Mönchsstaat von 300 Coenobiten und eine mächtige, aus der Gewalt des Bischofs eximierte Abtei geworden ist, dass sich der Umfang des Klosterbereiches dreissigfache und der äussere Besitz bis in die Bündner Weinhalde und unter die Tannen des Schwarzwaldes reichte. 1052 weihet der Papst die erste Kapelle, ein Jahrzehnt später (1064) entsteht schon ein neues Gotteshaus mit grossem Paradies und zwei vorgelagerten Kapellen; im Ausgang des Jahrhunderts wird auch dieses niedergelegt, um Klosterbauten Platz zu machen und 1104 ist schon das neue Münster aufgerichtet (Abbildung 1 und 2). Jede seiner zwölf gewaltigen Säulen aus Rorschacherstein wurde aus einem Stück gehauen, und darin liegt eine imposante Versinnbildlichung der grossen Gebärde des Aufrichtens des Tempels. Innerhalb von kaum sechs Jahrzehnten drei Kirchen! Welch ein Bild religiösen Auftriebes.

Aber so ungebrochen, wie es darnach scheinen möchte, stieg die Kurve der geistigen Existenz von Allerheiligen nicht an. Keine Klausur ist so hermetisch, dass die süßen Verlockungen der Welt nicht hineinsickerten, wenn der Gegendruck von innen nicht stark genug ist. Bald nach